

Offline- und Online-Beteiligung zusammendenken

Franziska Brachvogel

Beobachtet man die Debatte rund um das Thema Bürgerbeteiligung, zeichnet sich häufig ein eher einseitiger Blick ab: Entweder werden die klassischen Formate mit ihren Anwendungsfeldern und Erfolgsfaktoren thematisiert oder aber es steht die Beteiligung über das Internet im Fokus. Wieder andere Perspektiven beschäftigen sich sogar damit, Online- und Offline-Beteiligung gegeneinander abzuwägen oder betrachten Online-Beteiligung lediglich als zeitgemäßes »Nice-to-Have«. Zusätzlich werden Stimmen laut, die Online-Beteiligung als richtigen Weg beschreiben, um möglichst viele Personen zu erreichen. Doch obwohl sich mehr Menschen über das Internet einbringen können, wird die soziale Schiefelage bei der Bürgerbeteiligung nicht ausgeräumt (vgl. Voss 2014, S. 16). Denn wie Kolleck zusammenfasst: »In der Regel sind die typischen Teilnehmenden an einem internetbasierten Partizipationsverfahren zwischen 30 und 60 Jahre alt, verfügen über eine hohe formale Bildung und ein überdurchschnittliches Einkommen, sind politisch interessiert und aktiv, überdurchschnittlich häufig männlich und besitzen sehr selten Migrationserfahrung.« (Kolleck 2016, S. 3). Personen, die klassische Beteiligungsformate meiden, bringen sich also auch online eher nicht ein. Kolleck resümiert sehr treffend: »Die Gestaltung von Beteiligungsprozessen und -verfahren ist entscheidend, nicht das Medium.« (Kolleck 2016, S. 5).

Synergien nutzen: Offline und online können voneinander profitieren

Fakt ist: Beide Formen der Beteiligung – online und offline – haben ihre Stärken und Schwächen. Vor-Ort-Veranstaltungen bieten sich besonders dann an, wenn die Beteiligungsthemen erklärungsbedürftig sind. Durch die Einbindung von Expert/innen und Verantwortliche aus Politik und Verwaltung kann notwendiger Input geliefert und Rückfragen unmittelbar geklärt werden. Zudem lässt sich vor Ort gut ein Stimmungsbild einfangen: Ein Gefühl für die Menschen, ihre Sorgen oder Bedürfnisse bekommen wir vor allem dann, wenn wir in einen direkten, persönlichen Austausch treten. Denn hierbei spielen neben der Verbalisierung von Meinungen und Sichtweisen bekannterweise die Mimik und Gestik eine zentrale Rolle. Gleiches gilt für die Interaktion zwischen den Menschen: In Workshops oder bei Bürgerdialogen können wir uns einen Eindruck davon machen, ob gewisse Meinungen wirklich dominieren oder ob die Meinungsführerschaft von einigen wenigen, dafür aber sehr präsenten Personen ausgeht.

Über eine Online-Beteiligung können wiederum Ideen und Kommentare ohne viel Zutun eines Moderators/einer Moderatorin gleichberechtigt »eingesammelt« werden. Hier können Personen zu Wort kommen, die sich im direkten Austausch eher zurückhalten oder sich gegenüber starken Redner/innen nicht behaupten können oder wollen. Reaktionen können zudem durch die zeitliche und räumliche Ungebundenheit später erfolgen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Debatte haben somit die Gelegenheit länger nachzudenken, abzuwägen, Argumente zu hinterfragen und erst dann zu reagieren (vgl. Koop 2010, S. 89ff).

Um den größtmöglichen Erfolg bei einer Beteiligung von Bürger/innen herauszuholen, sollten Vor-Ort-Veranstaltungen und Online-Beteiligungsverfahren stärker als bisher zusammengedacht werden. Klar ist, dass jeder Beteiligungsprozess anders ist und keine Pauschalaussagen darüber getroffen werden können, ob eine Kombination aus offline und online sinnvoll ist. Klar ist allerdings auch, dass beide Formate voneinander profitieren können, wenn sie aufeinander abgestimmt in einen Gesamtprozess integriert werden. Eine Kombination bietet sich vor allem dann an, wenn der größtmögliche Teilnehmerkreis eingebunden werden soll. Denn der simple Fakt, dass es immer Menschen geben wird, die lieber

Vor-Ort-Veranstaltungen besuchen oder eher an einer Online-Beteiligung teilnehmen möchten, ist nicht zu vernachlässigen.

Erfolgreiche Verzahnung von Beteiligung vor Ort und über das Internet

Wenn das Beteiligungsangebot wirklich ernst gemeint ist, müssen beide Formen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Gleichberechtigt heißt: Beide Formate erarbeiten anschlussfähige, für das jeweils andere Format relevante Teilergebnisse und leisten damit einen Beitrag zum Gesamtergebnis. Weder die Beteiligungsangebote vor Ort noch die Beteiligung über das Internet finden dabei zum Selbstzweck statt, sondern sind wichtiger Bestandteil des Gesamtprozesses. Dies erfordert ein zeitlich aufeinander abgestimmtes Vorgehen, das online und offline bestmöglich miteinander verschneidet. Folgendes Beispiel zeigt, wie die Verzahnung von klassischen Beteiligungsangeboten und Online-Formaten aussehen kann:

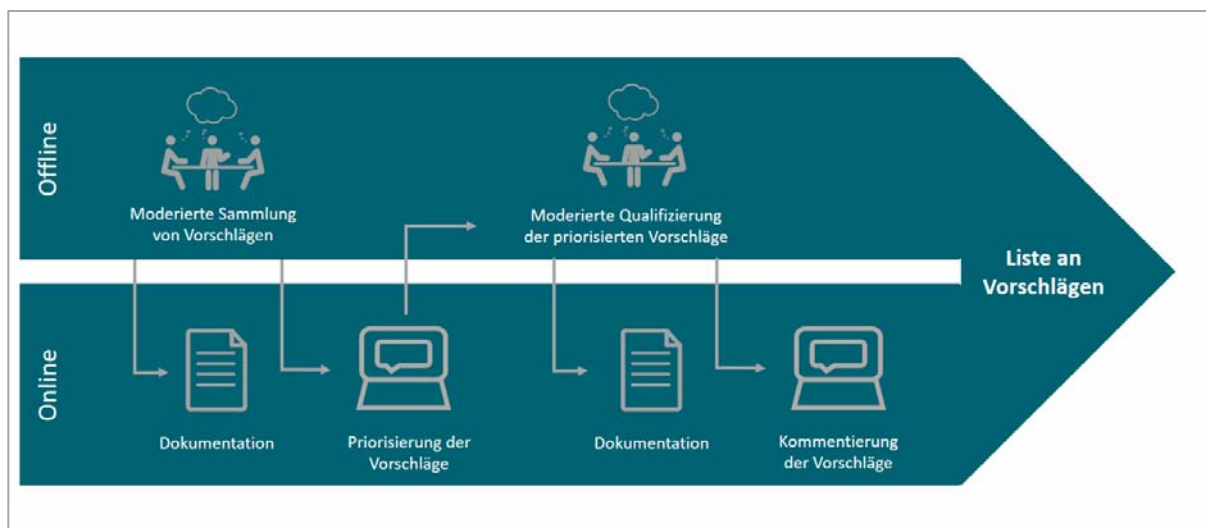


Abb. 1 Beispiel für die Verzahnung von Online- und Offline-Beteiligungsformaten

Die einzelnen Formate bauen hier aufeinander auf und leisten jeweils einen Beitrag zum Endergebnis. Auch wenn dieses Beispiel nicht idealtypisch ist, vermittelt es einen Eindruck davon, wie sie ablaufen kann.

Bei jedem Beteiligungsvorhaben gilt letztlich: Nicht das Format bestimmt den Verlauf einer Beteiligung, sondern die Ziele und Rahmenbedingungen entscheiden über die Wahl der Formate. Auch wenn es weniger etablierte Strukturen und gängige Standards im Bereich der Online-Beteiligung als bei der klassischen Beteiligung gibt, sind gewisse Spielregeln zu beachten, wie auszugsweise (vgl. Kubicek 2014, S. 265-298) eine klare Zielsetzung zu Beginn, die Betroffenheit der zu Beteiligenden vom Thema, ausreichende Ressourcen bei den Initiierenden, die Schaffung von Transparenz und Nachvollziehbarkeit für alle Beteiligten, die Bewerbung und Mobilisierung der Zielgruppen sowie die Verbindlichkeit der Ergebnisse.

Literatur

- Kolleck, Alma (2016): Online mitbestimmen? Perspektiven und Herausforderungen internetbasierter Partizipationsverfahren; in: eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung 04/2016 vom 12.12.2016.
- Koop, Alexander (2010): Leitfaden Online-Konsultation, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Kubicek, Herbert (2014): Staatliche Beteiligungsangebot im Internet – Ein Überblick, in: Kathrin Voss: Internet und Partizipation. Bottom-up oder Top-down? Politische Beteiligungsmöglichkeiten im Internet, Wiesbaden: Springer, S. 265-298.
- Voss, Kathrin (2014): Internet und Partizipation, Hamburg.

Autorin

Franziska Brachvogel ist bei NeulandQuartier als Beraterin mit Fokus auf die Themen Energie und Verkehr tätig. Sie hat sich auf Beteiligungsprozesse für Stakeholder und Bürger spezialisiert – online wie offline. Die studierte Kommunikationswissenschaftlerin verfügt über langjährige Erfahrung in der strategischen Kommunikation, dem Management kommunikativer Prozesse sowie der Gestaltung von Dialogen mit verschiedensten Zielgruppen. NeulandQuartier bietet mit der White Label Lösung »dialog.bewegt« Initiatoren von Bürgerbeteiligungsprozessen die Möglichkeit, in wenigen Schritten einen Online-Dialog bzw. einen Online-Beteiligungsprozess zu starten. Die Online-Plattform »dialog.bewegt« ist mit modularen Dialogfunktionen ausgestattet, im responsiven Design auf das eigene Corporate Design übertragbar und als externe Plattform oder integriertes Template verfügbar.

Kontakt

Franziska Brachvogel

Tel.: +49 341 2310 900

E-Mail: franziska.brachvogel@neulandquartier.de

Redaktion eNewsletter

Netzwerk Bürgerbeteiligung

c/o Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter

Ellerstraße 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de